

Ein gewisses isoliertes Interesse bietet die gegenwärtige Lage noch dadurch, daß sie auch die amerikanischen Beziehungen zu England in ungünstiger Weise beeinflusst. In Washington ist man erbost darüber, daß die britische Diplomatie den früheren amerikanischen Botschafter in Mexiko in seinem Bestreben, die Anerkennung Huertas herbeizuführen, unterstützt hat. Werner sind die Amerikaner verschämt darüber, daß von London aus ein Angebot zu einer gemeinsamen englisch-amerikanischen Intervention in Mexiko gemacht worden ist. Eine solche Nichtachtung der jede fremde Einmischung auf dem amerikanischen Kontinent streng ausschließenden Monroe-Doktrin ging dem Nationalstolz der Yankees denn doch über die Halskraut, und so soll die Ablehnung des englischen Gesuchens sehr kurz und bündig gewesen sein. Endlich haben die Briten, um einen drastischen Bismarck-Auspruch einmal wieder anzuwenden, den Amerikanern auch noch dadurch in die angelsächsische Harmoniegruppe neigelt, daß sie mit der Absicht umgehen, auf den Nordamerika vorgelagerten Bermudasinseln einen Flottenhüpunkt zu errichten. Eine solche englische Machtentwicklung im Atlantischen Ozean unmittelbar an den Toren der großen Republik wird in der Union geradezu als ein unfreundlicher Akt aufgefaßt. Schon ist das Wort von einer „englischen Besatzung“ gefallen, und im Senat zu Washington hat ein Mitglied erklärt, die amerikanische Flotte müsse verdoppelt und zu zwei unabhängigen Reichswäldern, einem atlantischen und einem pazifischen, ausgestaltet werden, weil die Amerikaner nur so der englischen Besatzung gleichzeitig mit der japanischen begegnen könnten. Als Stimungsdiagramm in dieses neu erwachende Misstrauen gegen England bemerkenswert, weil sich daraus ersehen läßt, ein wie einstiges politisches Sieb die von dem ehemaligen englischen Premierminister Balfour erfundene „angelsächsische Interessensolidarität“ ist. Herr Balfour wollte seinerzeit der „glänzenden Isolation“ Englands durch ein ewiges, auf eine unzerstörbare Interessengemeinschaft gegründetes Kartell der angelsächsischen Nationen“ ein Ende machen, und England hat seitdem alle diplomatischen Register gezogen, und wesentliche Opfer, vor allem in der Panamafrage, gebracht, um die Amerikaner bei guter Laune zu erhalten, auch nach der Vergrößerung des Einvernehmen mit Frankreich und Russland. Die „Begeisterung“ für die „angelsächsische Solidarität“ ist aber stets nur auf englischer Seite vorhanden gewesen, während die Yankees, denen von Natur aus auf Grund ihrer geistlichen nationalen Entwicklung eine trächtige Foss Abneigung gegen die Engländer im Blute steht, sich die Sache mit fühltem Gleichmut gefallen, ohne ihrerseits der britischen Freundschaft auch nur das geringste eigene Interesse preiszugeben. Die lebige antienglische Stimmung in der Union ist ein neuer Beweis dafür, wie wenig die Amerikaner im Grunde ihres Herzens mit den Briten sympathisieren.

## Oesterreich und die Revisionsfrage.

In allen Wiener politischen und militärischen Kreisen glaubt man, daß Oesterreich-Ungarn infolge des Eingreifens des Deutschen Kaisers auf der Afordertung der Überprüfung des Balkaner Vertrags nicht mehr zurücktritt können. Dagegen scheint in Wien ein Ausweg gefunden worden zu sein. Das „R. W. Tagbl.“ veröffentlicht eine Mitteilung des „Oriental. Tagessp.“, nach der Oesterreich-Ungarn sich entschlossen habe, auf die Revision des Balkaner Vertrags zu verzichten, dagegen dem Balkaner Frieden die Anerkennung verweigern werde. Dieser Verweigerung sei selbstverständlich in rein akademischen Sinne gedacht, weil Oesterreich dadurch nur zum Ausdruck bringen wolle, daß es den Balkaner Frieden für keine gerechte und gute Sache halte.

Die als offiziös geltenden Wiener Blätter treten demnach bereits den Rückzug an und bereiten die öffentliche Meinung Oesterreichs auf eine Schwächung der Wiener Politik vor. Auch eine Neuierung der Wiener Reichspolitik läßt darauf schließen. Das Blatt schreibt: „Man wird in Sofia auf tun, den Balkan an Russlands Hilfsbereitschaft nicht zu überholen. Es wird auch zu prüfen sein, ob der Revisionstreng Italiens wirklich die neuen Grenzen zwischen den Balkanstaaten oder etwa nur Rhodos und die umliegenden Inseln meint. Oesterreich-Ungarn wird tun oder lassen, was sich nach Erwagung dieser wichtigen Fragen und aller Umstände als das zweckmäßigste und den Interessen der Monarchie Österreichisch herausstellt. Damit befindet es sich in keinem Gegensatz zu den Neuierungen, die Sir Edward Grey über die Revisionsfrage im englischen Unterhaus abgegeben hat. Keinesfalls vermag aber die Verschiedenheit der Ansichten über die Haltbarkeit des Balkaner Vertrages in Berlin und Wien das Bündnisverhältnis zu ruinieren. Wenn die Entente durch die jungen französisch-russischen Prälamente eben wegen der Revisionsfrage nicht aus den Angeln gehoben würde, wie sollte die das viel sicher begründete Verhältnis Wien-Berlin trüben können, wenn auch der Wechsel der Ereignisse es mit ihm bringt, daß die Erkenntnis von der Notwendigkeit und den Vorteilen der Bündnistreue bald hängen, bald drohen gegenseitig herabzubrechen?“

Die Neuierungen, auf die sich die „Reichspolitik“ aus der Rede Grey's bezieht, gingen dahin, daß die Beziehungen der Mächte sich gegenwärtig nicht in einem Zustande befinden, der den europäischen Frieden bedrohe oder Anlaß zu Unruhen gebe. Außerdem befiehlt eine Einigung in möglichst unter den Mächten, wie das die tonnenale Presse sieht. Die Ansichten der verschiedenen Völker über den Vertrag von Balkan gehen auseinander, aber es bestanden keine Meinungsverschiedenheiten, welche die Tendenz aufwiesen, die verschiedenen Mächte gegeneinander einzuleiten.

### Eine griechisch-italienische Behauptung der Bulgaren.

Die bulgarische Generalität in Berlin teilt mit: Der bulgarische Generalstab ist von dem Vorposten der Bergbautechnik benachrichtigt worden, daß die griechischen Hauptstreitkräfte begonnen haben, sich längs des Flusses Struma und durch Balkanrückmarsch, Schenovo-Orschens, Proschow, Gribow und Tognat zurückzuziehen und daß sie auf ihrem Rückmarsch alle Dörfer und kleineren Orte verbrannt und vernichtet haben. (?)

### Eine serbisch-italienische Behauptung der Bulgaren.

Werner wird aus Sofia gemeldet: Im Verlaufe ihrer Einsätze in bulgarisches Gebiet im Bezirk Rostilgrad haben die serbischen Truppen folgende Dörfer vollständig ausgeraubt: Milevski, Slovo, Tolnaflissa, Borisljana, Tolnaretschi, Gornarajana, Pojka, Tondol, Gornotamna, Jarashchi, Plotchi, Russell, Tolnabati, Gornolabati, Tontat, Rotoriba, Toganihi, Grupinci, Povitamati, Dragutinchi usw. Der von den Serben angesetzte Sachschaden beträgt über eine Million.

## Drahtmeldungen

vom 12. August.

### Zum Tode Bebel.

Berlin. Zu Bebels Tode wird noch gemeldet: Bebels Tochter Frau Frida Simon telegraphierte aus Possum (Graubünden in der Schweiz) an den „Vorwärts“: „Mein Vater lebte Nacht fand entklammert. Überführung morgen früh, woselbst Beisetzung. Bitte, Parteivorstand mitteilen.“ Wie der „Vorwärts“ Werner mitteilt, schrieb Bebel vor drei Tagen noch aus dem Kurhaus Baden: „Wißt ihr schon wieder der Teufel am Krägen. Ich kam wohl hier an und war es auch die ersten vier Tage, dann kam wieder eine der bösen Stauungen, die mich dem Arzt war und ins Bett zwang. Die Weisheit ist ja wieder leidlich vorüber und wird es hoffentlich ganz sein, aber eine böse Weisheit ist es doch. Ich habe mir drei Arzte von ganz verschiedenem Orient sehr ernsthaft geraten, ich möchte mich zurückdrehen. Ich will nun hören, was der heilige Arzt sagt, der als tüchtiger Zahnmann gilt. Wie gut ist es, daß ich meine Kinder bei mir habe. Werner mein Enkel ist auch seit Sonntag hier.“ Der Parteivorstand erhielt noch Mittwoch früh einen Brief von Bebel, worin er bereits die Dispositionen zu seiner Reise nach Zürich zum Parteitag trifft. — Bebel biß sich in Zürich bei Chur mit seiner Tochter, Frau Dr. Simon, und seinem Enkel Werner auf, um Rückerinnerung von seinem Wallensteinleiden zu suchen. Vor einigen Tagen trat dann noch Herzschwäche ein. Man legte dem zunächst keine besondere Bedeutung bei, da Bebel schon öfter an Herzschwäche gelitten, sich aber immer wieder erholt hatte. Bebel fühlte sich zu fühlen, daß es mit ihm schlimmer stand, als seine Umgebung glaubte. Er ließ deshalb vor einigen Tagen seinen Freund Ullmann aus Berlin kommen. Mittwoch vormittags trat infolge Herzschwäche der Tod ein. Seine Seele wird nach Chur und Donnerstag früh zur Einäscherung nach Zürich abgehen, woselbst die Beisetzung erfolgt.

### Prekmüller.

Berlin. Die meisten Abendblätter widmen Bebel Raum. Die „Deutsche Tageszeit“ schreibt: „So ist denn nach dem Grafen Raniz, der vor einigen Wochen das Zeitleiste segnete, nunmehr auch das letzte Reichstagsgesetz dahingegangen, das noch im Norddeutschen Reichstage von 1867 gesessen. Raniz und Bebel — zwei Männer, deren Lebensanschauungen und Überzeugungen eine ganze Welt voneinander trennen, die aber doch beide das gemeinsam hatten, daß auch ihre politischen Begierden die Ehrendankfertigkeit ihrer Persönlichkeiten anerkennen mussten und anerkannten. Ferdinand August Bebel, der Oberstabsarzt aus Köln, der von seinem 73-jährigen Leben mehr als zwei Drittel dazu verwandte, die bestehende Staatsordnung, das geschichtlich Gewordene, fast alles, was uns wert und teuer ist, auf das fanatische zu kämpfen. Er in gewissermaßen das verkörperte Prinzip der staatsfeindlichen Sozialdemokratie geworden, denn der Name Bebel bildete in Deutschland ein Programm, und der angekommne Monarchismus, der in der Seele eines jeden echten Deutschen wurzelt, mag er sich auch zur revolutionären Umlaufspartei befehligen, hatte die Persönlichkeit Bebels im sozialdemokratischen Heerlager breit mit einem gewissen Herrschaftsgeiste umgeben. Kein Bunder also, wenn jeder, der das Endziel der Sozialdemokratie klar erkannte, in ihm einen der schlimmsten Feinde dessen zu sehen gewohnt war, was Gott sei Dank noch der überwiegenden Mehrheit unseres Volkes als das tenebre gilt, als den schlimmsten Feind seines Vaterlandes. Und doch wird der Politiker an Bebels Persönlichkeit doch stets das anerkennen müssen, daß seine ganze politische Tätigkeit aus einem rein idealistischen herausgewachsen ist und daß, soweit er selbst in Betracht kommt, von dem Geschäfts- und Verwaltungspolitiker, das sich besonders in der Sozialdemokratie heute immer mehr und mehr breit macht, nicht gelobt werden darf...“ Ob er jetzt am Ende seines Lebens mit Beständigkeit auf seinen Weg und sein Ziel blieb, das scheint doch als fraglich, denn Bebel war ein über dem gewöhnlichen Maße fehender Mensch, und gerade deshalb mußte ihm die Unruhigkeit der alles gleich mäsenden Sozialdemokratie doch in ihrer ganzen Tätigkeit klar geworden sein. Ob es ihm nicht auch selbst manchmal zum Bewußtsein gekommen ist, daß die politischen Waffen, mit denen er kämpfte, nicht immer die unanfechtbar waren? Denn wenn auch der Mensch Bebel persönlich mutig war, der Politiker Bebel verschämte es nicht, blindlings zuzugreifen, wo sich ihm eine Gelegenheit zu bieten schien, dem verbürgten Staatswesen einen Schlag zu versetzen.

Die „Tägl. Rundsch.“ sagt: Bei den Seinen war er König und fühlte sich doch als einfacher Soldat, auf der anderen Seite war er unehelich wie mancher andere Politiker. Peters und den Hauptmann Dominik habe Bebel nie um Bezeichnung gebeten. Und doch war er auf seine Art wieder ehrlich und ein bedeutender Mensch. Er war ein Taktiter, er manierte sich und wegen seiner Liebe zum Phantasm seiner Partei wäre er zur Tat wirklich auch national liberal geworden. Er wäre ein Tyrann, anzunehmen, daß die Sozialdemokratie ohne ihn sterben müßte, denn sie hat lange schon so gut wie ohne ihn gelebt. Freilich den kürzlich Personalisiertewert, den sie zur Verfügung hatte, büßt sie in ihm ein und so wird denn ihr Tun und Treiben fürdern immer schwächer werden.

Die sortenrichtliche „Voss. Rtg.“ schreibt: Bebel war unser Hegener; „ich will der Todfeind sein der bürgerlichen Gesellschaft“. So rief er vor 10 Jahren auf dem Parteitag in Dresden aus und knüpfte daran die Verhöhnung, daß er bestrebt sei werde, die bürgerliche Gesellschaft zu vernichten. Aber auch diesem Todfeinde mußte willig zugestanden werden, daß er ein ehrlicher Charakter war. Auf dem Parteitag in Dresden hat er als das Geheimnis seines Erfolges bei den Massen angegeben, daß diese an ihn glaubten, als an einen ehrlichen Mann. Bebel war kein Theoretiker wie Marx, Engels oder auch wie Liebknecht, von Kautsky ganz zu schweigen, er war ein Draufgänger auch in weichen Dingen noch, der die Massen durch sein Temperament forttrieb, auch dann noch, wenn er aus taktischen Gründen, wie in den Fragen des Pfandsatzes oder der Beteiligung an den preußischen Landtagswahlen, seine Ansichten von Grund aus änderte und verteidigte, was er noch vor einem Jahre in Grund und Boden verdammt hatte. Etwa genug hat er durch sein Auftreten als Diktator auch innerhalb seiner Partei starke Widersprüche hervorgerufen. Bebel war der ausgesprochene Vertreter der revolutionären Taktik, der die Menge an sich wußte durch Verstärkung auf einen großen Radikalradikal.

Am „Berl. Volks-Anz.“ heißt es: Die im sozialdemokratischen Fahrwasser steuernden Massen hingen mit glühender Liebe an diesem heilslütigen Manne, der in seinen guten Tagen über eine glänzende Freiheitlichkeit verfügte und ihnen den Zukunftsaufbau in frohlockenden Farben zu schildern wußte. Seine bürgerlichen Gegner freuten gern mit ihm die Klingen und verlogten ihm nicht die Achtung, die ein uneigennütziger Kämpfer politischer Ideale für sich beanspruchen kann. In der Hölle der parlamentarischen Auseinandersetzungen ist er freilich manchmal mit der Ehre seiner Mitmenschen sehr rücksichtslos umgeprungen und daß er sich selbst als Todfeind der bürgerlichen Gesellschaft bekannte, mußte natürlich die grundästhetische Stellung seiner Hegner seinem Auftreten gegenüber maßgebend bestimmen.

### Der Kaiserliche Gnadenbrief in den Reichslanden.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die „Stralsburger Korrespondenz“ teilt mit: Die elfsach-schlesischen Strafvoll-

strafungsbehörden waren angewiesen worden, zur Ausführung des Gnadenbriefes beim Regierungsjubiläum zwei Verzeichnisse aufzustellen. In das erste waren solche Personen aufzunehmen, die vor dem 16. Juni rechtskräftig zu Freiheitsstrafen bis zu drei Monaten verurteilt worden waren, ihre Strafe noch nicht angegetreten und vorher noch keine Freiheitsstrafe erlitten hatten. Alle übrigen vor dem 16. Juni rechtskräftig Verurteilten, die eines Gnadenbriefes für würdig gehalten wurden, sollten in ein vierzig Tage später einzureichendes zweites Verzeichnis aufgenommen werden. Der Kaiser hat nun auf Antrag des Statthalters bereits 215 in das erste Verzeichnis ausgenommene Verurteilte begnadigt. Die zweite Reihe der Verzeichnisse, die eine weit größere Zahl enthält, steht ihrer baldigen Erledigung entgegen.

### Eine Bankräuberbande in den Reichslanden.

Berlin. (Priv.-Tel.) In Mühlhausen im Elsass und in den übrigen Städten der Südwestecke des Reiches herrscht der „Nat.-Gas.“ aufsche, allgemeine Erregung wegen einer Entdeckung, die kürzlich die Kriminalpolizei in Mühlhausen gemacht hat. Schon seit mehreren Wochen hatte man in der Stadt mehrere fremde Automobile beobachtet, die regelmäßig wiederkehrten und deren Insassen sich aufsässig oft in der Gegend des Reichsbankgebäudes umhertrieben. Bald gelang es der Behörde, festzustellen, daß eine Anarchistenbande einen Anschlag auf die Reichsbank plante. Sofort wurden die nötigen Vorkehrungen getroffen, um einen Bankraub zu verhindern. Die Räume des Gebäudes wurden durch Geheimpolizisten bewacht, die Bureau- und Wohnräume mit der Gendarmerie-Hauptwache durch Klingeltelefon verbunden. Man konnte auch feststellen, daß die Autos von der Bande gemietet worden waren. Als sich die Attentäter beobachtet fühlten, verlorenen sie. Inzwischen hat man auch in Kolmar im Elsass, der Bezirkshauptstadt, verdächtige Autos beobachtet, die in der Nähe der Reichsbankstelle kreuzten. Daraufhin wurden in deren Nähe sofort die Schuhmannsposten verdoppelt. Nun sind auch in der Stadt Hünningen zwischen Mühlhausen und Basel, Anarchisten aufgetaucht, die sich ebenfalls auf Kasinoeintrüche verlegen, und es gelang sogar, hier einige Verhaftungen vorzunehmen. Sowohl die staatlichen als auch die städtischen Polizeibehörden sind in sieberster Tätigkeit, um Banküberfällen vorzubereiten. Man bringt übrigens auch den kürzlich erfolgten Einbruch in die Kasse der badischen Anatina- und Soda-fabrik zu Ludwigshafen am Rhein mit diesen Vorfällen in Verbindung.

### Ein militärischer Aufnahmeprozess.

Berlin. (Priv.-Tel.) Das Kriegsgericht der 1. Garde-Division verhandelte heute in einem militärischen Aufnahmeprozess gegen sechs Kanoniere vom Leib-Regiment der Feldartillerie-Kriegsschule in Jüterbog. Zwei der Angeklagten wurden freigesprochen. Einer wurde wegen Erkennungsbedarf des Angeklagten vor verhinderter Mannschaft zu 4 Monaten Gefängnis, ein anderer wegen des gleichen Vergehagens zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, gegen einen weiteren wurde wegen einfachen Ungehorsams auf 14 Tage Mittelarrest und gegen den am meisten belasteten Angeklagten wegen Gehorsamsverweigerung in zwei Jahren in Verbindung mit Gehorsamsverweigerung und unerlaubter Entfernung aus 6 Monaten und 15 Tage Gefängnis verurteilt.

### Die Wiederaufnahme der Arbeit auf den Werken.

Hamburg. (Priv.-Tel.) Nach der Arbeitsniederlegung auf den Werken in Hamburg, Niel, Hirschburg, Bremen, Bremerhaven und Steimt schlossen die Arbeiter nach Weise der Seewerften ihren Betrieb. Von heute ab werden sie wieder eröffnet, um die Arbeiter nach Bedarf wieder einzustellen. Die Einstellung kann natürlich nur in dem Maße erfolgen, als sich Arbeitswillige melden. Die Wiederaufnahme der Arbeit ist den Werksarbeiten jedoch von den Leitungen bisher noch verboten.

### Eine Seefahrt der „Sachsen“ nach Norderney.

Hamburg. (Priv.-Tel.) Das Segelboot „Sachsen“ ist heute früh um 5 Uhr 25 Min. von Hamburg mit 14 Passagieren zu einer Fahrt nach Norderney aufgebrochen. Es traf um 9 Uhr 10 Min. auf dem neuen Sportplatz in Norderney ein. Die Rückfahrt des Yachtclubs nach Hamburg erfolgte am Nachmittag.

### Rundgebungen unionistischer Ulsterleute.

London. (Priv.-Tel.) In London-Terrn führte gestern eine Rundgebung der unionistischen Ulsterleute, die von einem irischen Homer nicht wissen wollten, zu Strafantrüchen. Sie veranstalteten einen Umzug mit Bannern und Musik durch die Stadt. Es kam dabei an einem Konflikt mit den irischen Nationalisten. Die beiden Parteien bewarfen sich mit Steinen. Der Mayor von London-Terrn wurde durch einen Steinwurf am Kopf ernstlich verletzt. Zwei Schuhleute wurden durch Revolverschläge schwer verletzt.

Leipzig. (Priv.-Tel.) Heute nachmittag 5 Uhr fand auf dem Südfriedhof in Leipzig die Einäscherung der Leiche des Sängers Fritz Sturm statt. Eine nach Jehannen zahlende Menschenmenge hatte sich schon lange vor 5 Uhr auf dem Friedhof angesammelt. Dem Trauertag in der Hauptkapelle des Krematoriums wohnten zahlreiche Künstler, Gelehrte, Schriftsteller und andere hervorragende Persönlichkeiten bei. Namens der städtischen Theater wußte nichts. Zahlreiche Kränze und Blumenspenden wurden an der Hölle niedergelegt.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Nachricht von der Verhaftung des Hauptmanns im 8. ostpreußischen Feldartillerie-Regiment Stern hat sich bestätigt. Wie von massgebender Seite erklärt wird, wurde der Hauptmann jedoch nicht wegen Spionageverdachtes, sondern wegen starker Verschulden festgenommen, die er sich in der letzten Zeit bei sich aufzuhüten kommen lassen.

Mailand. (Priv.-Tel.) Zwischen der Finanzämter und Schmuggelern, die unweit Cerni am Lago Maggiore bedeutende Mengen Kaffee und Zucker landen wollten, kam es gestern Nacht zu einem Zusammenstoß, wobei der Finanzwachtmajor Silani in den See gestoßen wurde und ertrank.

Frankfurt a. M. (Schrift abends.) Credit 188%. Lombarden 27%. Schwaben 27%. Schwäbisch.

Paris. 6 Uhr nachm. 3% Rente 88,15. Italiener 88,85. 3% Portugiesen 82,80. Spanier 80,90. 4% Türken 80,85. Lombarden 136. Ottomanbank 824. Jeff.

Paris. (Produktionsmarkt) Weizen per August 28, per November-Februar 27,45. Getreide. — Rüben per August 28, per Januar-April 27,75. Schmalz. — Spiritus per August 41, per Januar-April 43,25. Fleisch. — Am 14., 15. und 16. August geschlossen.

London. (Müllermarkt) Ausländische Weizen unverändert. Amerikanischer Mais unverändert. Amerikanisches Weiz träge. Englischer Weiz träge, zur Abförderung neigend. Getreide leichter träge.

## Örtliches und Sachsisches.

Neubauten der Technischen Hochschule im Bayrischen Bierzel. Den Passanten der Prager Straße dürfte seit einiger Zeit ein das Gesichtsfeld begrenzender, in der verlängerten Achse dieses Straßenzuges stehender großer Kuppelbau von rothlicher Färbung aufgefallen sein. Er bildet einen hervorragenden Teil der vom Staatsbau auf dem früheren Gärtnereigelände an der Ecke Sedanplatz und George-Wahr-Straße errichteten Neubauten für die Technische Hochschule. Wie die an den Giebelfeldern angebrachten Inschriften besagen, sind die Gebäude auf